

Ein neuer sozialwissenschaftlicher Sonderforschungsbereich nimmt seine Arbeit auf Neuer Ansatz, neue Leute und viel Arbeit

Kurze Freude über den Erfolg – dann geht's weiter: Der neue sozialwissenschaftliche Sonderforschungsbereich SFB 1342 kommt gerade aus den Startlöchern.

Endlich war er da, der Moment des Jubels: Das Telefon klingelte am Freitagabend des 24. November 2017 bei Professor Herbert Obinger im Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik (SOCIUM), und es gab eine großartige Nachricht von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG): An der Universität Bremen wird ab dem 1. Januar 2018 ein neuer sozialwissenschaftlicher Sonderforschungsbereich gefördert. „Wir haben kräftig gefeiert, es fiel eine große Anspannung von uns ab“, sagt Obinger. „Aber am Montagmorgen begann dann schon die Arbeit daran, unseren SFB ‚Globale Entwicklungsdynamiken von Sozialpolitik‘ auf die Beine zu stellen. Seither jagt eine Sitzung die nächste.“

Denn die Vorbereitung und der Antrag ist das eine – die Umsetzung und Etablierung eines SFB das andere. Mit dem ersehnten Zuschlag endete eine mehr als vierjährige Phase, in der am SOCIUM und im Institut für Interkulturelle und Internationale Studien (InIIS) hart für einen neuen Sonderforschungsbereich gearbeitet wurde. Eine Berg- und Talfahrt, wie sich Herbert Obinger erinnert: „Unser Vorantrag erntete im März 2016 bei der DFG neben Zustimmung einiges an Kritik. Für einen kurzen Moment haben wir überlegt, ob wir noch weitermachen sollen.“ Mehrere Professorinnen

und Professoren aus Bremen hatten Rufe an andere Universitäten angenommen, geplante Projekte mussten deshalb schon beim Vorantrag neu konzipiert werden.

Das Kämpferherz entdeckt

Im SOCIUM entdeckte man jedoch das Kämpferherz. Innerhalb weniger Monate wurde das gesamte Konzept für einen SFB noch einmal überarbeitet. „Wir haben die Ausrichtung geändert, uns von alten Projekten getrennt, neue entwickelt. Irgendwann war hier die positive Energie förmlich mit Händen zu greifen“, sagt Dr. Irina Wiegand, die Geschäftsführerin des neuen Sonderforschungsbereiches. Mit Erfolg, denn schon die Begehung der DFG-Gutachterkommission im Oktober 2017 stand unter ganz anderen Vorzeichen: „Das verlief ausgesprochen positiv. Wir wurden ausgezeichnet benotet, kein Teilprojekt wurde abgelehnt. Das ist außergewöhnlich und hat uns schon optimistisch gestimmt.“ Das gute Gefühl trotzt nicht.

Seit Anfang Dezember sind die Verantwortlichen wieder im Dauerstress. „Der SFB wird rund 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, viele davon sind noch nicht da. Der überwiegende Teil der Stellen wird international ausgeschrieben. Bis die besetzt sind, dauert es“, sagt Herbert Obinger,



Vier von 70: Die Nachwuchswissenschaftlerinnen Dr. Lorraine Frisina Doetter, Dr. Ewa Kaminska-Visser, Geschäftsführerin Dr. Irina Wiegand und Sprecher Professor Herbert Obinger (von links) sind schon da. Wie ihre kommenden Kolleginnen und Kollegen werden sie die sozialwissenschaftliche Bibliothek der Universität intensiv nutzen.

nun SFB-Sprecher. Im Unicom-Gebäude werden weitere Räume angemietet, dennoch werde man zusammenrücken müssen.

Im Fokus: Sozialpolitik von 1880 bis heute

Der neuen SFB 1342 verfolgt einen neuen Forschungsansatz. „Wir wollen die weltweite Entwicklung staatlicher Sozialpolitik von 1880 bis heute erforschen, vor allem außerhalb der reichen Industrieländer.“ Insbesondere das

Zusammenspiel von nationalen Faktoren und internationalen Einflüssen soll beleuchtet werden. Haben Staaten voneinander gelernt? Wurde Sozialpolitik früher in Demokratien oder Diktaturen eingeführt? Welche Rolle spielten Kolonialismus und Gewaltkonflikte? Drei von zahlreichen Fragen, denen der SFB künftig nachgeht.

Herzstück ist das „Global Welfare State Information System“ (WeSIS), eine Datenbank, die der

statistisch ausgerichtete Zweig des SFB erarbeitet. Sie soll sozialpolitische Informationen zu möglichst vielen Staaten der Welt enthalten. Der andere Teil des SFB „zoomt“ in die Details ausgewählter Länder, schaut sich beispielsweise an, wie und unter welchem Einfluss sich die Sozialpolitik in einem ganz bestimmten afrikanischen Land entwickelt hat. Herauskommen sollen am Ende neue Erkenntnisse über die Sozialpolitik auf dem Globus – Forschung made in Bremen. **KUB**

Wie Werkstoffe Fertigungsprozesse wahrnehmen

Auf in die zweite Runde! Erfolgreiche Arbeit wird belohnt: Der transregionale Sonderforschungsbereich „Prozesssignaturen“ wird weitere vier Jahre gefördert.

Universität Bremen, RWTH Aachen, Oklahoma State University – das sind die drei Partner im transregionalen Sonderforschungsbereich 136 „Funktionsorientierte Fertigung auf der Basis charakteristischer Prozesssignaturen“, dessen Sprecher der Bremer Uni-Professor Ekkard Brinksmeier ist. Und an allen drei Standorten war die Freude groß, als die Deutsche Forschungsgemeinschaft die intensive Arbeit des SFB mit einer Verlängerung

der Förderung belohnte. 9,5 Millionen Euro Drittmittel stehen bis Ende 2021 bereit, um die Grundlagenforschung der Fertigungstechnik nun in Richtung Anwendung weiterzuentwickeln.

„Wir hatten schon vor der offiziellen Entscheidung ein gutes Gefühl“, sagt Geschäftsführer Dr. Jens Sölter. Der Grund: die positive Begehung durch das DFG-Gutachtergremium im Oktober. „Die erfahrenen Professoren im SFB bestätigten, dass eine Begehung selten so gut verlief. In den Diskussionen wurde hart nachgefragt, aber wir sind keine Antwort schuldig geblieben und haben die Gutachter von unserem Konzept überzeugt.“

Der eher sperrige Titel des Sonderforschungsbereiches irritiert

Laien zunächst, selbst das Wort „Prozesssignaturen“ sagt wohl nur Experten etwas. Dabei ist es gar nicht so schwer: „Wir erforschen sozusagen die ‚innere Wahrnehmung‘ eines Werkstücks, wenn er bearbeitet wird. Was sieht und fühlt er, wenn er im Fertigungsprozess gefräst, zerspannt oder geschliffen wird?“

Prozess verändert das Werkstück

Klar ist: Das Werkstück ist nach dem Prozess ein anderes als vorher. Nicht nur, was seine Maße und seine Form angeht. Auch im Werkstück bleibt etwas zurück. „Man sieht es nicht, aber es ist da: Eigenspannungen des Materials oder die Härte in bestimmten Bereichen – vor allem in den Randzonen.“

Im SFB misst man die Veränderungen dieser Größen, die durch die Bearbeitungsprozesse entstehen, mit hochmodernen Messtechniken. Vor allem wird gemessen, was das Werkstück während der Bearbeitung „erfährt und fühlt“: Temperaturen, Temperaturunterschiede, aber auch innere Kräfte – sogenannte Spannungen – die die Veränderungen hervorrufen. Jens Sölter: „Das ist eine Riesenherausforderung, denn wir müssen im Mikrometer- und Mikrosekundenbereich messen.“ Weil nicht alle relevanten Größen und Vorgänge mit der erforderlichen Genauigkeit messtechnisch erfasst werden können, ist die Modellierung und Simulation von Fertigungsprozessen am Rechner ein weiterer wichtiger Forschungsbereich.

Grundlagenforschung also, die aber für Anwender schon jetzt hochinteressant ist. „Wenn man bestimmte Materialeigenschaften während der Bearbeitung gezielt beeinflussen könnte – zum Beispiel beim Schleifen einer Nockenwelle besonders widerstandsfähige, verschleißfeste Bereiche zu bilden, anstatt sich dabei Schritt für Schritt an das Optimum herantasten zu müssen – wäre das ein großer Schritt nach vorne. Die Lebensdauer von Bauteilen würde zunehmen“, sagt Sölter. In Kontakt mit Anwendern kommt man bei Konferenzen, beispielsweise der bedeutenden European Conference on Grinding (ECG) – und die findet 2019 in Bremen statt. **KUB**

